

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 9

Artikel: Ich will nur eine Stimme sein
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johanna Siebel: Ich will nur eine Stimme sein.

Gab es Frauen, die in Hüten gingen, wie die Männer?

„Und hier sind lange Hosen aus allerfeinstem Stoff für Herren! ...“

Herren? War die Zeit gekommen, daß die Bauern es den Herren gleich tun konnten?

„Und hier sind feine Schuhe, der König hat keine besseren.“

Man glaubte es. So glänzend und dünn war das Leder. So schmal die Spitze. So leicht und biegsmal die Sohle. Oj, oj, oj, daß nun auch ein simpler Bauer wie der König daherkommen konnte — an den Füßen wenigstens.

Ach ja, viele feine Dinge lagen da... man bekam richtig Lust, sie zu kaufen, je länger man sie anschaut.

Das ganze Dorf kam in den Kaufladen. Nur vier kamen nicht.

Der Pellas-Zerk war zu stolz auf Selbstgeschaffenes und Ererbtes.

Britta war zu tief in Zorn und Trauer.

Der Spel-Daniel war zu fromm.

Und der Färg-Better hafte den Amerika-Johann, weil er die heiligen drei Könige aus dem Morgenlande auf den Misthaufen geworfen hatte. Und weil er Tapeten verkaufte, die seine Bilder überflüssig machten.

Diese Tapeten! Langes, langes Papier auf Rollen, die gar kein Ende nehmen wollten. Mit Figuren und Blumen und richtigen Landschaften in vielerlei Farben. Und nicht gemalt — malen konnte schließlich auch ein Bauer, wenn er sich Mühe gab, der Färg-Better bewies es — sondern gedruckt.

Ich will nur eine Stimme sein...

Ich will nur eine Stimme sein,
die stummen Seelen Ausdruck gibt.

Ich will nur sein ein warmes Wort,
das tröstet, lindert, hält und liebt.

Ich will nur sein ein klares Licht,
das immer da ist und bereit,

— Frank Crane: Wenn wir uns nur verstünden! 215

Wie fein, wie unglaublich fein! Es gab Äppelviker, die darüber weinten, daß ihre seligen Väter und Mütter soviel Pracht und Herrlichkeit nicht mehr erlebt hatten. Kein Mensch konnte wissen, ob der Himmel, in dem sie jetzt wohnten, ebenso schön war.

Es gab aber auch Äppelviker, welche die Abgestorbenen beneideten. Jenen war erspart geblieben, so viele prächtige Dinge zu sehen... und sie doch nicht besitzen zu dürfen...

Denn die Äppelviker hatten kein Geld!

Sie sehnten sich danach, aus ihren groben Kleidern herauszuschlüpfen und Herren zu werden, Schmetterlinge gleich, die aus der Puppe frießen.

Der unbestimmte, ahnungsvolle Trieb nach Höherem peinigte sie. Vor dem war alles recht und gut gewesen, wie von Ewigkeit her, wie für Ewigkeit bestimmt. Nun sahen sie auf einmal, daß alles anders sein könnte. Und anders war besser!

Sie hatten bloß kein Geld...

Aber war nicht der Wald ihr Eigentum? ... Der Wald mußte ihnen helfen! Wozu war er sonst da?

Man schlug auf den Busch. Man gab dem Amerika-Johann zu verstehen, daß man gar nicht mehr so abgeneigt sei — er werde schon wissen...

Aber der Amerika-Johann verzog keine Miene. Er tat, als könne er nicht Schwedisch. Er sprach vom Wetter, obwohl man ihm deutlich zu verstehen gab, daß man den Wald meine...

wo suchend sich ein Angesicht
ihm naht voll Gram und Traurigkeit.

Und wo ein Mensch sich biegen muß
schwer unter einer harten Last,
da will ich ihm das Bänklein sein
am Weg und eine gute Rast.

Johanna Siebel.

Wenn wir uns nur verstünden!

Von Frank Crane. Freie Übertragung von Max Hayet.

Wenn wir uns nur verstünden —: eine Welt des Elends bliebe uns erspart! Viele Furcht, Kummer, Enttäuschung, Herzweh, Entfremdung — wir kennen sie nicht!

Ja, wenn wir uns nur verstünden! Verstehen

wollten! Verstehen könnten!

Wir mögen einen Menschen nicht leiden. Das heißt sehr oft nichts anderes, als daß wir ihn nicht zu verstehen vermögen.

Wenn wir nur halb so sehr darnach trachteten,